

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 7, und durch Subskriptionen zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., Monat 1.05 Mk., 3 Monate 3.10 Mk., 6 Monate 6.10 Mk., 1 Jahr 12.00 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk., frei ins Haus 3.50 Mk., im Jahre 1916 am Orte 3.00 Mk.

Abbestellung des Bezugs für die einjährige Gesamtdauer oder deren Stamm 80 Pf., Rückständige Salente 40 Pf., Doppelhefte unter Zeit 1 Mk., Aufh. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Besamml.-Anzeigen 15 Pf., Anzeigen 40 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 290.

Breslau, Dienstag, den 12. Dezember 1916.

27. Jahrgang.

## England als Kanonenwerkstatt.

„Es wird wieder lebhafter an der Westfront“, heißt es in einem Bericht des Kriegsberichterstatters Professor Georg Wegener. Die Zunahme des gegnerischen Artilleriefeuers, die in breiter Erstreckung an der Somme-Linie, insbesondere in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, bemerkbar gewesen war, hat sich während des Sonntags noch gesteigert. Die Tätigkeit an der Front hängt wesentlich mit dem Wetter zusammen. Gestern wurde es wieder trübe, kalt und naß. Es scheint also, daß eine neue Auflage der Riesenkannonade bevorsteht, zu der England das Material in solchen Massen liefert. Das lenkt den Blick erneut auf die Leistungen Englands im Kriege, wie sie der französische Parteigänger in einem Sammelwerk zusammengestellt. England hat seit Kriegsausbruch bis zum Beginn des letzten Monats 80 Milliarden ausgegeben. Aber bei den Geldopfern hat es sein Bewenden nicht. England hat in fabelhaft kurzer Zeit riesige Armeen aus der Erde gestampft. Als der Krieg ausbrach, mochte Großbritannien über eine bewaffnete Macht von rund einer halben Million verfügt haben, 230 000 Rekruten und 260 000 Mann Territorialtruppen. Auf 80 Einwohner war einer im Lande, Waffen zu führen. Von dieser Macht sandte Großbritannien in den ersten Tagen des Krieges vier Divisionen, 80 000 Mann, nach Frankreich. Am 7. August 1914 nahm das englische Parlament Kredite für eine Armee von einer halben Million an, am 10. September 1914 Kredite für eine weitere Armee von einer Million. Im Oktober 1914 betrug die Zahl der freiwilligen Anmeldebunden 730 000, ein halbes Jahr später zwei Millionen. Am 15. September 1915 kündete Kitchener an, daß er über drei Millionen Freiwillige verfüge, und am 25. Dezember 1915 sah das Völkchen eine neue Million Rekruten vor. Seit als vier Millionen Freiwillige eingestellt waren, ra'm das Unterhaus das Wehrgesetz an, das alle Bürger Englands und Schottlands von 18 bis 41 Jahren unter die Fahnen ruft. Vor dem Krieg kam ein Soldat auf 80 Einwohner, heute einer auf weniger als zehn. Unter den Mobilisierten gibt es viele Disziplinierte, nicht nur darum, weil sie für die Kriegsindustrie unentbehrlich sind, sondern weil sie zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens des Landes nötig sind. Man nimmt in Großbritannien viel Rücksicht auf das Wirtschaftsleben. Ueber 41 Jahre hört die Wehrpflicht auf und beginnt erst, wenn das neunzehnte Jahr zurückgelegt ist.

Nicht weniger groß sind die Leistungen Großbritanniens auf dem Gebiete der Kriegsindustrie. Wohl war das Inland eines der größten Industriestaaten der Welt; aber seine Kriegsindustrie war nur auf die Bedürfnisse eines Seekrieges und nicht für die eines großen Landkrieges ausgerichtet. Heute fabriziert Großbritannien in drei Wochen soviel Munition für Feldgeschütze, als es das ganze Jahr 1915 hindurch fabrizierte, und gar in zwei Wochen soviel Munition für Feldhaubitzen, als 1915 das ganze Jahr. Für die übrigen Munition sind die Zahlen entsprechend; bei den schweren Kalibern am eindrucksvollsten. Die Quantität schwerer Kaliber, die Großbritannien im Jahre 1915 herstellen konnte, stellt es jetzt in vier Tagen her. Das, was früher ganz England an Munition in einem Jahre herstellte, geht jetzt in einer Woche über den Kanal. In gleicher Weise hat die Fabrikation von Geschützen und Maschinengewehren zugenommen. Kitchener behauptet, jedenfalls auf Grund von Zahlen, die ihm in der Armeekommission der Kammer zur Verfügung gestanden sind, daß die ganze Munitionsproduktion Großbritanniens vom August 1914 bis zum 1. Juni 1915 nicht genügt hätte, die Beschließung, die die Sommerkämpfe notwendig macht, auch nur einen einzigen Tag zu alimentieren. Und diese Schlacht geht jetzt in den letzten Monat hinein! Diese Zahlen erhalten vielleicht noch etwas mehr Wert durch die Angabe, daß Großbritannien jetzt in zwei Wochen so viel Kanonen fabriziert, als es vor dem Krieg in seiner Landarmee überhaupt besaß.

In ähnlicher Weise, wenn auch nicht in gleichem Umfange, hat Frankreich seine Fabrikation erhöht — beides lieferte erst die Möglichkeit der Sommerkämpfe, aber auch den Anlaß zum deutschen Hilfsdienstgesetz.

### Caillanz.

Berlin, 12. Dezember. Als bemerkenswert wird es in der „Vossischen Zig.“ bezeichnet, daß sich unter den Mitgliedern des neu geschaffenen französischen Kriegsausschusses, die Demos in Vorschlag bringe, auch der Name Caillanz befinde. Es ist allerdings zu bemerken, daß Caillanz auf diesen Vorschlag nicht eingetreten sei. — Caillanz gilt nämlich abtrot nicht als Deutschhasser.

### Deutschland kann Frieden anbieten.

Stockholm, 11. Dezember. „Stockholms Tidningen“ hebt hervor, daß die Eroberung Rumäniens die Welt einen Schritt näher zum Frieden brächte. Deutschland sei das Land, das bisher am häufigsten Friedensgeneigtheiten bekanntgegeben habe. Die Entente müsse nunmehr vom nächsten geschäftsmäßigen Standpunkte aus die Lage als verloren ansehen. Deutschland könne nach den letzten Erfolgen noch als offen Friedenssaneigtheit kundgeben, ohne daß dies als militärische Schwäche von irgend jemand ausgelegt werden könne.

„Nya Dagbladet Aftonbladet“ vom 10. Dezember schreibt: Deutschlands Sieg auf dem Balkan ist entschieden. Wie schlecht die Entente ihre Sache ansieht, beweist der krampfhafteste Personenwechsel in leitenden Stellen bei der Entente.

### Italienische Vorwürfe.

Rom, 12. Dezember. „Popolo d'Italia“ schreibt: Wir erwarteten von den Premierministern der Entente ein Zeichen der Neuorientierung, eine Tat, die endlich die Einheit der alliierten Streitkräfte verwirklichen würde; aber weder von Lloyd George, noch von Poincaré, noch von Orlando, noch von Terevov kam bis jetzt ein Dokument oder eine Anweisung, daß sich diese Hoffnung verwirklichen würde. Unterdessen rückt der Front der Entente immer weiter. Die Einheitsfront der Entente ist nach wie vor eine Sage. Aber nach 28 Kriegsmontaten können wir uns nicht mehr mit Illusionen und Zusicherungen vertrauen. Die Hauptpersonen der großen Tragödie müssen handeln, die Verantwortlichen an die nötigen Maßnahmen. Die Völker geben Arbeit, Gut und Blut. Die Verantwortlichen müssen den Sieg herbeiführen.

Ja, das ist leicht verlangt, aber der „Popolo“ wird kaum vormachen können, wie das gelingt.

### Die geretteten Petroleumfelder.

Budapest, 11. Dezember. Die Campinger Petroleumanlagen gelameten beinahe völlig unversehrt in unsere Hand. In kampfloser Flucht suchte die Sinaita-Gruppe der Rumänen sich auf Gebirgsplätzen gegen Bucara zu retten. Sie ließ nicht nur Train und Munition im Stich, sondern ließ auch die ganze Campinger Anlage liegen. Einige Maschinen sind beschädigt, aber der Betrieb wird in ganz kurzer Zeit aufgenommen werden können.

### Was wird Griechenland tun?

Nach Meldungen aus Athen protestierte Griechenland gegen die Blockade der Entente. Die italienischen Unterthanen riefen ab. In Griechenland herrscht eine gelleisterie Kriegsstimmung gegen die Entente. In der Nähe von Athen sollen laut „Vossischer Zeitung“ 20 000 Mann griechischer Truppen marschbereit stehen. Auch längs der neutralen Zone seien starke griechische Streitkräfte aufgestellt. Der Londoner Gewährsmann des genannten Blattes teilt mit, daß die neuen Regierungsmänner bestimmt mit dem Einreise Griechenlands zu Gunsten der Zentralmächte rechnen. Die venezianische Bewegung habe fast alle Macht verloren, und fast das ganze Land stehe wieder auf Seiten des Königs. Ein Tagesbefehl des griechischen Kriegsministers dankt dem Heere für seine treue Pflichterfüllung und die tapfere Verteidigung des Vaterlandes und der Dynastie gegen die Vaterlandsfeinde. Die Bevölkerung ist nach den Meldungen italienischer Blätter durch die Verhängung der Blockade nicht mehr beunruhigt. Man ist bei der Aussicht, für einen Monat durchhalten zu können, später würde Deutschland helfen. Das Königschloß ist von einer starken Abteilung griechischer Soldaten besetzt und mit zahlreichen Maschinengewehren armiert.

### Lesen die anderen ein?

Bern, 11. Dezember. „Secolo“ meldet aus Athen: Red Gimera berichtet: Der italienische Gesandte Graf Bonarri und Ministerpräsident Lambros suchen nach einer Lösung des Konfliktes. Bonarri leitete Lambros die Gesichtspunkte der Entente dar, die befürchtet, das griechische Meer würde kontrolliert werden können. Griechenland ist bereit, eine vollständige Neutralität zu geben, indem es keine Truppen in das Meer entsendet, die völlige Sicherheit bieten. König Konstantin verlangte Sicherheitsmaßnahmen gegen die von den Neutralen drohende Gefahr. Falls eine Einigung auf dieser Grundlage zustandekommt, wird man ein endgültiges Abkommen treffen.

Es scheint sich hier nicht mehr um Blockade, als um einen Vorstoß zu handeln.

### Ein Protest Amerikas

an Deutschland wegen Wegführung der belgischen Arbeiter.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Ueber die Wegführung belgischer Arbeiter hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hier folgende Mitteilung übergeben lassen:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten hat mit größter Besorgnis und mit Bedauern von der Politik der deutschen Regierung Kenntnis erhalten, nach der ein Teil der Zivilbevölkerung aus Belgien weggeführt und zwangsweise zur Arbeit in Deutschland angehalten werden soll, und sieht sich genötigt, in freundschaftlichem Geiste, aber in feierlicher Weise gegen ein solches Vorgehen Einspruch zu erheben, das mit allem Internationalen und dem humanen Grundgedanken des internationalen Brauchs in Widerspruch steht, die seit langem von den zivilisierten Nationen bei der Behandlung von Nichtkämpfern in besetzten Gebieten angenommen und befolgt worden sind. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist ferner überzeugt, daß die Wirkung dieser Politik, falls sie fortgesetzt werden sollte, nach aller Wahrscheinlichkeit für das belgische Volkswert, das in so humaner Weise gedacht und so erfolgreich zur Durchführung gebracht worden ist, von Nachteil sein wird, eine Folge, die allgemein bedauert werden und wie anzunehmen, auch die deutsche Regierung in ernstliche Verlegenheit bringen würde.“

Auf diese Note ist der Regierung der Vereinigten Staaten heute

### nachstehende Antwort

übermittelt worden:

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat gegen die Verbringung belgischer Arbeiter nach Deutschland und gegen deren zwangsweise Heranziehung zur Arbeit Beschwerde eingelegt, indem sie von der Ansicht ausgeht, daß diese Maßnahmen mit den Grundätzen der Menschlichkeit und den internationalen Gebräuchen bei der Behandlung der Bevölkerung besetzter Gebiete nicht vereinbar seien. Die deutsche Regierung glaubt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika über den Grund und die Durchführung der Maßnahmen nicht zureichend unterrichtet ist und hält es daher für angezeigt, zunächst den Sachverhalt näher darzulegen.

In Belgien greift seit geraumer Zeit die Arbeitslosigkeit unter den Industriearbeitern in erschreckender Weise an. Dieses Ueberhandnehmen der Arbeitslosen ist auf die englische Abwehrpolitik zurückzuführen, welche die belgische Industrie von der Einfuhr der Rohstoffe und der Ausfuhr ihrer Fabrikate abgeschnitten und so den größten Teil der Betriebe zum Stillstand gebracht hat. Hierdurch wurde beinahe die Hälfte der belgischen Fabrikarbeiter, deren Gesamtzahl etwa eine Million zweihunderttausend beträgt, die Erwerbsmöglichkeit völlig genommen, und weit mehr als eine halbe Million Belgier, die ehemals durch Arbeit in der Industrie ihren Lebensunterhalt verdienten, wurden auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Diese Zahl erhöht sich durch Zurechnung der Familienmitglieder beinahe auf das Dreifache, also auf rund einhundert Millionen Menschen. Solcher Zustand macht sowohl vom Standpunkt der belgischen Volkswirtschaft, die durch die Arbeitslosen eine unermessliche Belastung erfährt, als auch vom Standpunkt der öffentlichen Ordnung und Moral, die durch die allgemeine Arbeitslosigkeit und ihre Begleiterscheinungen auf das schwerste gefährdet werden, eine durchgreifende Abhilfe auf das dringendste erforderlich. Diese Notwendigkeit ist auch von einflussreichen Belgiern seit langem anerkannt und betont worden.

Bei dieser Sachlage erließ der Generalgouverneur in Brüssel am 5. Mai 1916 eine Verordnung, durch die Personen, die öffentliche Unterstützung genießen und ohne hinreichenden Grund die Uebernahme oder Fortsetzung einer ihrem Leistungsvermögen entsprechenden Arbeit ablehnen, mit Freiheitsstrafen oder Arbeitszwang bedroht werden. Infolge des Niederkriegens der belgischen Industrie war es nicht möglich, der Gesamtheit der Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit oder wenigstens angemessene Beschäftigung in Belgien selbst zu verschaffen. Es blieb daher nichts übrig, als ihnen Arbeit in Deutschland anzubieten, wo bereits eine große Zahl der belgischen Arbeiter freiwillig tätig ist und sich bei hohen Lohnsätzen und weitgehender Bewegungsfreiheit durchaus wohl fühlt. Wegen derjenigen Arbeitslosen, die ihrem Beispiel nicht folgen, kommt der Arbeitszwang zur Anwendung. Diese Maßnahme steht mit dem Völkerrrecht vollkommen in Einklang, denn nach Artikel 43 der Haager Konventionsordnung hat die besetzende Macht zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens in dem besetzten Gebiete Sorge zu tragen und zu diesem Zweck soweit die Landesgesetze verjagen, durch ergänzende Anordnungen einzugreifen. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gehört aber auch, daß Arbeitsfähige, soweit irgend möglich, nicht der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fallen und durch Abhängigkeit eine förmliche Landflucht bilden, sondern zur Arbeit angehalten werden. Bei der Durchführung der Maßnahme wurde ohne Härte, wurde mit aller tatkraftigen Mühsal verfahren. Wenn bei der Auswahl der nach Deutschland geführten Personen vereinzelte Personen vorgekommen sind, insbesondere auch einige Frauen, die auf welche die Voraussetzungen der Verordnung vom 12. Mai 1916 nicht zutreffen, so hängt dies damit zusammen, daß

die belgischen Behörden häufig der Mitteilung an der Aufstellung der Listen der Arbeitslosen entgegen oder unrichtige Angaben gemacht haben. Es wurde für Sorge getroffen, daß solche Versehen so schnell wie möglich wieder gut gemacht werden, denn es wird mit allem Nachdruck daran festgehalten, daß nur solche Personen nach Deutschland verbracht werden, die berufliche Unterstützung beziehen, in Belgien keine Arbeit finden und die ihnen in Deutschland nachgewiesene Arbeit ablehnen. Die nach Deutschland gebrachten Arbeitslosen werden von den Sammelstellen aus, die in Antwerpen, Guben, Cassel, Metz, Münster, Kottbus und Wittenberg eingerichtet sind, nach den Arbeitsstätten gebracht, wo sie in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben beschäftigt werden. Dabei sind selbstverständlich Arbeiten ausgeschlossen, zu denen die feindliche Bevölkerung völkerrechtlich nicht gezwungen werden darf.

Wenn die amerikanische Regierung Wert darauf legt, wird es einem Vertreter ihrer hiesigen Botschaft gern gestattet werden, sich durch persönlichen Besuch über die Verhältnisse, unter denen sich die Leute befinden, zu informieren. Die deutsche Regierung bedauert außerordentlich, daß durch die feindliche Propaganda ihrer Feinde die vorstehend dargelegten Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika offenbar völlig entstellt sind. Ebenso würde sie es, und zwar nicht zum wenigsten im Interesse der belgischen Bevölkerung, sehr bedauern, wenn durch diese Entstellungen die segensreiche Tätigkeit der Relief-Kommission irgendwie beeinträchtigt werden sollte.

Schließlich kann die deutsche Regierung nicht umhin, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Fortführung der deutschen Bevölkerung aus den von feindlichen Truppen besetzten Teilen Deutschlands und seiner Kolonien, insbesondere die Verschleppung von Frauen, Kindern und Greisen aus Ostpreußen nach Sibirien, den neutralen Staaten, soviel hier bekannt ist, keinen Anlaß gegeben hat, bei den beteiligten Regierungen ähnliche Schritte zu tun, wie sie jetzt Deutschland gegenüber unternommen worden sind, und doch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diese Maßnahmen eine gründliche Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit und der Regeln des Völkerrechts darstellen, während nach den vorstehenden Darlegungen sich die deutschen Maßnahmen mit diesen Grundgesetzen durchaus im Einklang befinden.

So sehr wir die Verzögerung des letzten Abjages der deutschen Antwort anerkennen, so wenig sind wir Anhänger der zwangsweisen Wegführung von Arbeitern aus Belgien.

### Neuer Zwist im Kabinett.

Rotterdam, 11. Dezember. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß Lord Curzon, Chamberlain und Cecil wegen der Angriffe der Presse auf Balfour, Cecil und Lloyd George Protestbriefe gegen diese neue Zeitungsnummer an Lloyd George gerichtet haben. Sie wußten sich in diesem Schreiben schuldig, geschrieben, daß Lloyd George dasjenige sei, der die Diktatur im Kabinett führen würde. Balfour, der nach immer noch nicht mit Lloyd George einverstanden ist, Lloyd George verweigere die Kollegen aber, seine vollkommene Verantwortung zu übernehmen.

- Das neue Kabinett setzt sich nach anderer Schiedsrichterung folgendermaßen zusammen:
- Lloyd George, Premierminister.
  - Lord Curzon, Außenminister des Reichs und Sprecher des Hauses der Lords.
  - Herbert Asquith, Innenminister.
  - Lord Milner, ohne Portfeuille.
  - Herbert Asquith, Finanzminister.

Es ist zu erwarten, daß Lloyd George, der die Diktatur im Kabinett führen würde, die Verantwortung für die Diktatur übernehmen wird. Lloyd George, der die Diktatur im Kabinett führen würde, die Verantwortung für die Diktatur übernehmen wird. Lloyd George, der die Diktatur im Kabinett führen würde, die Verantwortung für die Diktatur übernehmen wird.

### Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Sinden. (Fünftes Buch.)

„An der Hand hängen alle wie die Ketten“, sagte Erika, „wir sind so unglücklich. Was die Sonne nur sagen will, wenn sie hier, daß ich so unglücklich bin, das weiß ich nicht. Ich bin so unglücklich, daß ich nicht mehr leben will.“

„Gib nicht auf“, sagte Erika, „ich bin nicht unglücklich, ich bin nur unglücklich, weil ich dich liebe.“

„Ich bin nicht unglücklich, ich bin nur unglücklich, weil ich dich liebe.“

„Ich bin nicht unglücklich, ich bin nur unglücklich, weil ich dich liebe.“

Uffen Soldaten zu retten. Sie schreibt: Cecil macht sich, während die Niederlande und Dänemark zu verleben. Wir legen aber mehr Wert auf englische Menschenleben, als auf gute Beziehungen zu den Neutralen. In beiden meinten wir, daß eine starke Partei, die gegen eine Gesteigerung an Deutschland durch Lebensmittelförderung ist.

### Die Verfolgung schreitet fort.

Großes Hauptquartier, 11. Dezember 1916. (Amlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf beiden Ufern der Somme hat sich gestern die Kampfaktivität der Artillerie erheblich gesteigert. Auch an der Front nordwestlich von Reims nahm von Mittag an das feindliche Feuer zu.

##### Heeresgruppe Kronprinz.

Durch umfangreiche Sprengungen an der Butte du Mesnil (Champaane) und bei Baquois (Araonne) zerstörten wir beträchtliche Teile der französischen Stellung.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Ostufer der Maas wirkten unsere schweren Geschütze gegen Gräben und Batterien des Feindes.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

#### Front des Generalsoberst Erzherzog Josef.

Nördlich des Lartaren-Passes (in den Dolomiten), am Nitzki-Abhang, nördlich von Carobenz, am Murcel (im Sogorno-Gebirge) und zu beiden Seiten des Exotul-Lals griff auch gestern der Kampf wieder mit flinken Ritten, aber ohne jeden Erfolg, an.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung der Armee findet an einzelnen Stellen Widerstand. Er wurde gestoppt. Die Bewegungen hielten sich trotz ständiger Regens, aufgeweichten Bodens und aller Verhinderungsmaßnahmen in der beschriebenen Weise.

#### Österröische Front.

Der 10. Dezember stellt sich als ein weiterer schwerer Misserfolg der Entente an einem Kampftage dar, an dem der Feind sehr erhebliche artilleristische und infanteristische Kräfte eingesetzt hat. Die Angriffe der Franzosen und Serben wurden durch unsere und italienische Truppen, insbesondere durch die in den Kämpfen um die Höhen östlich von Gorizia das österreichische Infanterieregiment Nr. 45 hervor.

#### Der Erste Generalquartiermeister.

Subandorf.

#### Kurzer Abendbericht.

Berlin, 11. Dezember. Während es an der Somme-Front heute ruhiger blieb, lebte der Artilleriekampf auf dem West-Ostener auf.

An der Front Siebenbürgens schiederten starke Russen-Angriffe, die auf unser südliches Formationskommando in der großen Sala bei einer Gasse blieben.

Im Cerka-Segen sind neue Angriffe der Serben und Franzosen nicht und ergebnislos zurückgeworfen.

### Amliche Berichte der Verbündeten.

#### Der österreichische Bericht.

Wien, 11. Dezember. (Amlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Streitkräfte drängen trotz der Unquitt der Fütterung der Fronten stetig und des heftigsten neu auflebenden feindlichen Widerstandes weiter vor. Österröische Angriffe und zentrale Truppen haben bei Macanu, nordöstlich von Tuzla, den Jalewa-Übergang erobert.

Es sind 20.000 Mann und Kanonen des Feindes zur Hilfe. Das benachbarte Gebirge ist eine vollständige Wüstung aus. Das sind wir nicht in einem einzigen Schimmer.

Durch die geschickten Feinde bring die feindliche Sommerfront, die von dem Durch der Mittenden Stücken erfüllt war, eine Sommerfront hatte sich in die Gänge verlagert. Angriffslustige die ihren Weg ins Feuer. Nach der langen Pause erlöste die Langsamkeit von neuem, heute hatten die verbündeten Streitkräfte einen Sieg über die Feinde. Ganz in tiefe Gebirge verlagert sich die Front der Feinde. Die Mutter sagte immer: Ein reichlicher Erfolg und ein armer Erfolg können nur zusammenfallen, und die Mutter konnte sie nicht. Ein, der man keine Schuld beibringen würde für die Vermeidung von Schaden, wie würde sie ertragen? Sie haben. Sie würde immer, immer dienen, bis sie so kühnheitslos und herablassend war, daß sie ihre eigenen Schritte nicht mehr sah. Dann machte sie bei einem Feindlichen Angriffen unterdrücken und sah mit ihren zwei Feindlichen Angriffen, bis sie der Tod erlöste. Zwei Tränen rollten über Wangen weiche Wangen. Sie erlöste, als eine Mutter, die sie nicht sah. Das hat's denn, Schatz?

„An dem offenen Fenster stand Hermann und schaute sie nach herrlicher Seite an.“

„Ich, wir kommen ja nie zusammen“, ließ Erika weinend stehen.

„Wir kommen doch zusammen“, triumphierte der junge Mann und sein lächelndes Gesicht wurde durch ein freudiges Schreien verdrängt. „Wir haben guten Erfolg an der Front.“

„Gut, wir haben es der guten Mutter nie danken, was sie jetzt an uns hat. Sie hat es dem Vater mit der besten Begeisterung.“

„Ich habe es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

„Du hast es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

„Du hast es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

„Du hast es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

„Du hast es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

„Du hast es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

„Du hast es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

„Du hast es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

„Du hast es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

„Du hast es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

„Du hast es“, antwortete Erika, „ich habe es.“

Heeresfront des Generalsoberst Erzherzog Josef.

In den Karpathen rennen die Russen trotz der schweren, blutigen Verluste, die in den letzten Wochen — gering geschätzt — mit den 30.000 Mann betrauen haben, immer wieder erfolglos gegen unsere Stellungen an. Die Armee des Generals von Erzherzog in Grajabschnitt nördlich und nordwestlich der Cerna a'ermal mehrere Vorstöße ab. Bei der Armee des Generals von Koenig wurde beiderseits der Straße Balaputa-Jacobenz, wo der Feind seit Beginn seiner Entlassungsoffensive gegen die Truppen der Generale von Habermann und von Scheuchstuel mit besonderer Fähigkeit Sturm läuft, und im Raume nördlich des Lartaren-Passes erbittert gekämpft. Alle Opfer der Russen waren vergeblich.

### Die zweite Reise der Deutschland.

Bremen, 11. Dezember. Ueber die zweite Amerikareise des Handels-Dampfschiffes „Deutschland“ und seine glückliche Rückkehr nach der West-erfahrt Börsen-Telegraphisches Bureau von ausfindigen Seite folgendes:

Auf der Ausreise herrschte fast dauernd stürmisches Wetter. Das Boot hatte dabei Gelegenheiten, seine herborragende Seetüchtigkeit von neuem zu beweisen. Die Ausreise des „Deutschland“ in New London vor der dortigen Bevölkerung vorher nicht bekannt geworden. Kapitän Hinrich nahm das Schiff in Empfang und geleitete es nach jenseitiger Erleuchtung der Quarantäne-Angelegenheiten am 1. November 2 Uhr nachts in den Hafen. Als New London am anderen Morgen erwachte, überraste es die Nachricht, daß das deutsche Dampfschiff bereits wohlbehalten im Hafen liege.

„Deutschland“ bildete in den nächsten Tagen das Stadtgespräch. Vertreter der Stadtverwaltung, der Handelskammer und andere erschienen, beglückwünschten Kapitän Hinrich und seine Besatzung und gaben ihrer Freude über die glückliche Ankunft des Schiffes Ausdruck. Die Untersuchung des Schiffes auf seinen Charakter war schnell erledigt.

Wie seiner Zeit in Baltimore, war auch hier die Besatzung des Schiffes vielfach Gegenstand fremdlicher Aufmerksamkeit. Die Behörden beauftragten zu Ehren der Besatzung größere Festlichkeiten, bei denen in Neben auf die launersche Besetzung des Ereignisses hingewiesen und der deutschen Initiative besondere Anerkennung gesollt wurde.

Ohne daß die Deffentlichkeit eine Ahnung davon hatte, war am 17. November das Schiff die Heimreise in Begleitung zweier Gleitdampfer an, von denen der eine vorwärts, der andere folgte. Bei mondloser Nacht und glattem, durchaus ruhigem Wasser, ging die Fahrt anfangs glücklich vonstatten. Um 10 Uhr auf hoher See war plötzlich, als plötzlich der vordere Schlepper, kurz bevor er die „Deutschland“ verlassen sollte, aus noch unauferklärten Gründen seinen Kurs änderte. Die „Deutschland“ konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen, als die Maschinen sofort volle Kraft rückwärts gestellt waren. Sogar das Antriebs nicht mehr abzustanden war. Die „Deutschland“ rannte direkt mit dem Staben auf den Schlepper, der innerhalb 10 Sekunden in den Klüden versank und bedauerlicherweise fünf Mann der Besatzung, die sich im Ruderschhaus befanden, mit in die Tiefe riß.

Die „Deutschland“ kam mit geringen Beschädigungen davon und fuhr unter eigener Kraft sofort nach New-London zurück, wo der Schaden in kurzer Zeit ausgebessert wurde, so daß das Schiff bereits am 21. November nach Erleuchtung der Überlegung einer Summe von 87000 Dollars seine Fahrt wieder antreten konnte. Die Bevölkerung beteiligte ihm einen überaus freundlichen Abschied.

Mit ihrem Wohlbefinden, welcher die Heimfahrt außerordentlich beschleunigte, erreichte die „Deutschland“ wohlbehalten am 9. Dezember die Nordsee und traf am 10. Dezember mittags vor der Bremermündung ein. Sie begann sofort mit dem Abladen der Ladung.

### Was im Meere versinkt.

#### Zwei große Dampfer verentt.

Berlin, 11. Dezember. (Amlich.) Von unseren Küstenschiffen sind im östlichen Mittelmeer am 28. November und am 9. Dezember zwei etwa 5- bis 6000 Tonnen große, mit Kriegsmaterial beladene feindliche Transportdampfer versenkt worden. Beide Dampfer waren bewaffnet und von Zerstörern begleitet.

Amsterdam, 11. Dezember. Lloyd-Meldung. Der Dampfer „North“ ist gesunken. Aus Lissabon wird gemeldet, daß der britische Dampfer „Britannia“ durch ein U-Boot versenkt wurde. Der Kapitän ist entgangen, 23 Mann der Besatzung sind gerettet, 15 werden vermißt.

### „Schönen Dank“, antwortete Erika.

„Schönen Dank“, antwortete Erika. „Ich habe es auch nicht so, als wenn sie sich rührt.“

„Sie verschwand vom Fenster und nahm ihren Platz an der Wiege wieder ein.“

„Wenige Tage später wurde die Kleine von ihrem Leben erlöst. Bei dem Feindeshaufe, der drei Tage später stattfand, bestand die Bewirtung nur in Kaffee und Kuchen, denn es war ja nur ein Kindergeburtstag. Als sich alle Leidtragenden entfernt hatten, sagte der alte Birtner:

„Grüß, die Mutter gefällt mir gar nicht. Die sind alle Tage mehr ab. Unsere Mäde sind gut, aber keine hat Kopf. Ich habe keine Ordnung, und die Mutter hat keine Pflege. Die Albertinabel ist zu unangenehm, da hat sie gemeint, da kann mir die Luft ins Haus geben, bis es sich mit der Mutter so oder so geändert hat.“

„Ich will nicht, Vater“, entgegnete der Birtner zur „Goldenen Sonne“. „Das Mädel muß bei den Kindern bleiben, sonst ist es ja kein.“

„Die Mutter läßt sich a... freuen, wenn sie keine“, fuhr der alte Birtner hartnäckig fort.

„Wenn ich Ihnen doch aber schon gesagt habe, daß es nicht geht“, versetzte Ernst ungeduldig.

„Ja, denn nicht. Dann würde die kleine Luise nicht mehr sein.“

„Ich habe die alte Frau gerichtet.“

„Wenn die Mutter das nicht mal wert ist, dann weiß ich ja, was ich zu tun habe.“

„Ich habe die Sie ja nicht beibringen wollen, Vater“, versetzte Ernst.

„Sie müssen doch ein Einsehen haben. Das Mädel braucht ich doch für die Kinder.“

„Ja, ich bin gut“, brummte der alte Birtner und ging mit kurzen Schritten heim.

„Es war doch recht hübsch von Ernst, daß er der kranken Mutter nicht das kleine Opfer bringen wollte. Birtner beschloß, seiner Frau zu verschweigen, daß er bei Ernst eine Gehilte getan hatte.“

„Gottlob brummte er: „Als ob nicht eine Frau aus dem Dorf hätte auf die Kinder passen können! Den kleinen Körperchen wäre nichts abgegangen.“

Die Jungen sind so wie so nichts wert, und das Mädel läßt sich nicht die Mutter vom Brot nehmen. Er kann das Mädel nicht ein paar Tage entbehren? Wie ist's denn aber, wenn sie heiratet?“

„Er will sehen, welche den Gnad tief in den Erdboden, sag die Gnad ins und merkmale.“

„Wenn ich's sage, daß er sie nimmt? Da läßt ich dem Ernst eine verbundene Strafe geben. Wie! Wie! Wenn er das Mädel nimmt, heiratet er nicht die Frau mit! Eine Frau kann unter der Schwärze mehr mit dem Hause tragen, wie ein Mann im Gestränge herbeibringt.“

„Mit einem Mann muß man sich nicht beschäftigen, wenn man nicht will.“

„Wenn man nicht will.“

„Wenn man nicht will.“

„Wenn man nicht will.“

# Amthche Berichte der Gegner.

Russischer Decresbericht vom 10. Dezember.

**Beifront:** In der Gegend nördlich von Danaburg... In der Gegend von Valaputna und nördlich von...

**Rumänische Front:** Rängs der Straße Buzen-Blasiergriffen die Rumänen die Offensive und warfen den Feind über den Crivoul-Fluss zurück.

**Am Südoeste des Hügel von Ve Me snil** ließen die Deutschen zwei Minen sprengen. Um den Besitz der Trichter...

**Orientalsee:** Am 9. Dezember fanden heftige Artilleriekämpfe bei Monastir und am Doiran-See statt.

**Am 10. Dezember nachmittags:** Ein deutscher Handstreich auf einen französischen Graben südlich vom Bass St. Marie wurde abgeschlagen.

**Flugwesen:** In der Nacht zum 10. Dezember warf eine Gruppe serbischer Flieger zahlreiche Geschosse auf Bahnhöfe und militärische Gebäude in Matigny, Ham und Mons-en-Chauffee.

**Belgischer Bericht:** In verschiedenen belgischen Frontpunkten war die Tätigkeit der Artillerie ziemlich stark, besonders in Richtung auf Dignuiden und Stenkaere.

**Englischer Bericht vom 10. Dezember abends:** Als Vergeltung für feindliches Artilleriefeuer auf die hinter unserer Front nördlich der Ancre besetzten Gebiete beschossen wir verschiedene Punkte hinter der feindlichen Linie heftige feindliche Artillerieaktivität südlich der Ancre.

**Während der letzten 24 Stunden** heiderteis starke Tätigkeit der Schützenrabenermörser und Artillerie in allen Teilen der Abschnitt von Ypern, Loos und Hulluch.

**Italienischer Decresbericht vom 10. Dezember:** Die Artillerietätigkeit, die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Italienischer Decresbericht vom 10. Dezember:** Die Artillerietätigkeit, die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

**Die Artillerietätigkeit,** die in den Abschnitten des Gebirges durch sehr starke Schneefälle behindert wurde, hielt aestern noch kräftiger im Gebiet östlich von Gdzy und auf dem Karst an.

# Preussisches Abgeordnetenhause.

(Schluß des Berichts vom Samstagabend.)

Es folgt die

## erste Lesung des Wohnungsgesetzes.

Handelsminister Dr. Sydow: Die schon vor dem Kriege vorhandene Knappheit an mittleren und kleinen Wohnungen und das Stöden der Bautätigkeit im Kriege macht das Wohnungsgesetz unaufschiebbar. Das Steigen des Zinsfußes kündigt eine Erhöhung der Wohnungsmieten an. Diesen Ausichten gegenüber glaubt die Regierung die Erleichterung und Verbilligung des Wohnungsbau und die Förderung gesunden Wohnens nicht länger aufschieben zu dürfen. Der Entwurf will, wie der vorige, Maßnahmen treffen zur Verbilligung des Bau von Kleinwohnungen, Stellung der Bauordnungen auf rechtlicher Grundlage, Sicherung gesunden Wohnens durch Einführung der Wohnungsaufsicht, von Wohnungsordnungen und Wohnungsämtern. Neu ist die Befreiung der Laubenkolonisten von den bisher für sie geltenden Bestimmungen des Anfielungsgesetzes; dies geschieht in Würdigung der erheblichen Bedeutung des Laubenkolonienwesens und in Anerkennung seiner Nützlichkeit gerade während des jetzigen Krieges für die großstädtische Bevölkerung. Alle diese Mittel helfen aber nichts, wenn das Geld zum Bauen fehlt. Zum erstenmal stellt der Staat, aber sein eigenes Bedürfnis hinaus, aus seinen Fonds Stammeinlagen für gemeinnützige Baugesellschaften und Wohnungsbauten zur Verfügung. Die gemeinnützigen Baugesellschaften müssen von den Erleichterungen Gebrauch machen. In ähnlichem Sinne soll auch das Bürgerschaftsicherungsgesetz wirken. Nach den schweren Läden, die der Krieg in unser Volk gerissen hat, müssen die Grundlagen der Familien durch eine gesunde Wohnungspolitik gestärkt werden. Die Veränderungen gegenüber den Beschlüssen in zweiter Lesung unseres Ausschusses stellen vielfach keine Verbesserungen dar. Erfindlich ist, daß die leg Abides in das Gesetz hineingearbeitet ist. (Bravo!)

Abg. Wermeling (Ztr.) begrüßt den Entwurf und stimmt der Zuweisung an den Ausschuss zu.

Abg. Hüner (natl.): Die Vorlage ist ein erster Schritt auf dem Wege zu einem vollständigen Bau- und Wohnungsgesetz, das jetzt im Kriege nicht gemacht werden kann. Die Bürgerschaft für die zweiten Hypotheken dürfen nicht durch zu bürokratische Prüfung der Sicherheiten illusorisch gemacht werden. Wir beantragen Ueberweisung an einen Ausschuss von 21 Mitgliedern, der sich aber nur auf die Vorlage beschränken und weitere Wünsche zurückstellen mußte.

Abg. Lüdicke (H.): Ich halte es für zweifelhaft, ob der gegenwärtige Augenblick für eine solche Vorlage geeignet ist.

Abg. Pohlmann (Vp.) erhebt gegen einzelne Bestimmungen des Entwurfs Bedenken, durch die die Selbstverwaltung der Gemeinden zu sehr eingeschränkt wird.

Abg. Hirsch (Sozialdemokrat): Der Zweifel, ob die gegenwärtige Zeit dazu angetan ist, das Wohnungswesen zu regeln, teilen wir nicht. Dem Hausbesitz geht es gewiß nicht gerade gut, aber auch nicht schlechter als der übrigen Bevölkerung, und selbst, wenn das der Fall wäre, müßte das Interesse der Allgemeinheit über dem Interesse einer einzelnen Klasse stehen. (Sehr wahr! h. d. Sozialdemokraten.) Der Minister hat mit Recht auf den inneren Zusammenhang der Wohnungsfrage und des Bevölkerungsproblems hingewiesen. Wollen Sie der Säuglingssterblichkeit, dem Anwachsen der Tuberkulose usw. begegnen, dann müssen Sie mit der Wohnungsreform anfangen. (Sehr wahr! h. d. Sozialdemokraten.) und dafür sorgen, daß die jammervollen Zustände im Wohnungswesen nicht nur in den Großstädten, sondern auch auf dem Lande beseitigt werden. Von diesem Gesichtspunkt aus stehen wir der Vorlage mit sehr gemäßigten Gefühlen gegenüber. In einigen Punkten bringt sie erhebliche Vorteile, bleibt aber sonst weit hinter den heftigsten Anforderungen zurück. Der Hauptfortschritt ist, daß die Regierung endlich zu der Erkenntnis gekommen ist, daß sie sich nicht nur mit bloßen Gesetzesbestimmungen begnügen und die Lasten auf die Gemeinden abwälzen darf, sondern selbst finanzielle Opfer bringen muß. Diese finanzielle Förderung des Wohnungswesens durch den Staat selbst bedeutet einen vollen Bruch mit dem früheren Prinzip der Regierung. Den Gedanken, daß man etwa auch die privaten Bauunternehmer durch öffentliche Mittel unterstützen könnte, müssen wir von der Hand weisen. Gibt man den Privatunternehmern eine solche finanzielle Unterstützung ohne Bedingung, so wird an den heutigen Zuständen nichts geändert und die ganze Maßnahme würde nur hinauslaufen auf die Unterstützung einer Klasse privater Unternehmer. Würde man aber von den Bauunternehmern die Einhaltung einer Bedingung fordern, zu denen sich die gemeinnützigen Baugesellschaften verpflichten, so werden sie das ablehnen, denn in dem Augenblick wäre ihr Profit zum Teufel und sie bauen ja nicht Wohnungen im Interesse ihrer Mitmenschen, sondern um ein Geschäft zu machen. Die Regierung steht daher mit Recht lediglich eine finanzielle Förderung der gemeinnützigen Baugesellschaften vor. Ich freue mich, daß die Regierung sich endlich zu dieser Anerkennung des Genossenschaftswesens durchgerungen hat und hoffe, daß sie auch in anderer Beziehung den Genossenschaften in Zukunft nicht mehr solche Schwierigkeiten machen wird wie vor dem Kriege. Wir erkennen weiter an, daß die Regierung bereit ist, den Mietkäufern zu Leibe zu gehen. Ob freilich die vorgeschlagenen Mittel dies Ziel erreichen, bezweifle ich. Man kann die Mietkäufern nur wirksam bekämpfen, wenn man die Art an die Wurzel des Übels legt, wenn man dem Bodenwucher zuleibe geht. (Sehr gut! h. d. Sozialdemokraten.) Es müßte dann aber auch eine vernünftige Verteilungspolitik mit der Eingemeindung Hand in Hand gehen. (Sehr wahr! h. d. Sozialdemokraten.)

Auf der anderen Seite enthält die Vorlage Bestimmungen, die auf eine Einschränkung der Selbstverwaltung der Gemeinden hinauslaufen. Wie ist das in Einklang zu bringen mit dem Erlass des Ministers des Innern vom 18. März d. J., der sich ausdrücklich für eine Erweiterung der Gemeindefürsorgeverwaltung ausspricht? Soll das etwa der Anfang mit der Reorientierung sein? Dann wäre der Beweis erbracht, daß das Wort von der Reorientierung nichts als eine schöne Redensart ist. (Sehr wahr! h. d. Sozialdemokraten.) In dieser Beziehung entspricht der Entwurf durchaus der altpreussischen Eigenart, die das Ansehen Preussens bei den übrigen Bundesstaaten wahrlich nicht erhöht hat. (Sehr wahr! h. d. Sozialdemokraten.)

Wir werden uns in der Kommission bemühen, das Gesetz so anzugehen, daß es wirklich den Bedürfnissen entspricht. Unsere Zustimmung machen wir davon abhängig, ob es gelungen sein wird, eine Fassung zu finden, wobei die Vorteile nicht durch die Nachteile aufgehoben werden. Gelingt das nicht, dann sagen wir lieber: Hände weg, und damit den Weg frei zur rechtlichen Regelung des Wohnungswesens. (Bravo! h. d. Sozialdemokraten.)

Finanzminister Dr. Sydow betont, daß den gemeinnützigen Baugesellschaften die Staatsmittel nicht etwa gekürzt werden sollen und macht dann höhere Ausführungen über das Bürgerschaftsicherungsgesetz. Wenn es gelang, der Lösung der Wohnungsfrage näher zu kommen, dann sind wir auch der Lösung der großen sozialen Frage näher. (Sehr wahr! h. d. Sozialdemokraten.)

Nach weiteren kurzen Bemerkungen des Abg. Grundmann (freim.) schließt die Debatte.

Die Beschlüsse gehen an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Nächste Sitzung Montag 13. Uhr, keine Vorlagen, Diskussion gegen 6 Uhr.

Das Preussische Abgeordnetenhause... letzte am Montag in erster und zweiter Lesung die Gesetzentwürfe über die Abklärung des juristischen Vorbereitungsdienstes für Kriegsteilnehmer und über die Abklärung des Vorbereitungsdienstes zum höheren Verwaltungsdienst für Kriegsteilnehmer. Ferner stimmte es dem vom Herrenhaus in abgeänderter Fassung zurückgeschickten Gesetzentwurf, betreffend Erleichterung des Einkommensteuergesetzes zu. Auch der Gesetzentwurf über die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes wurde in erster und zweiter Lesung angenommen.

Der Rest der Sitzung wurde ausgefüllt durch die zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes über die Abklärung des juristischen Vorbereitungsdienstes. Man kam über die allgemeine Debatte, die sich an dem § 1 anknüpfte, nicht hinaus. Insbesondere hat das Zentrum eine große Reihe von Abänderungsanträgen gestellt, die bereits von der Kommission abgelehnt sind und von denen die meisten von der Regierung für unannehmbar erklärt wurden. Von unserer Seite griff Genosse Hirsch in die Debatte ein, der sich mit der Tendenz des Gesetzes einverstanden erklärte, aber hinzufügte, daß es ohne Einführung des Schlichtungsweges keine Bedeutung habe. Besonders nachdrücklich forderte er die Einbringung einer Vorlage, die Mittel bereitstellt, um den durch den Krieg in Not geratenen Kriegsteilnehmern und ihren Familien die Abklärung über Mietschulden zu ermöglichen.

# Politische Uebersicht.

Gemeinsame Sitzung der Gewerkschaften zum Mietschutzgesetz. Die Vertreter der freien, der christlichen, der Strich- und Dunderschen Gewerkschaften, der politischen Berufsvereinigungen und sämtlicher Privatnassellenverbände, treten am Dienstag in Berlin zu einer Konferenz zusammen, deren Zweck eine Auesprache über den vaterländischen Mietschutzdienst ist. Berichterstatter sind die Abg. Bauer, Westlag und Behrens.

Zu dem Kongreß werden auch der Stellvertreter des Reichstages, Staatssekretär Dr. Seljersich, und der Chef des Reichsamt, Generalleutnant Gröner, erscheinen.

Die Mietschutzfrage. Auf eine Anfrage des Abg. Mumm, ob die Regierung einen Gesetzentwurf wieder vorzulegen gedenke, welcher die Veranstaltung von Mietschutz von einer Erlaubnis und von einer Prüfung der Bedürfnisfrage abhängig mache, ist die Antwort erteilt worden, daß der Bundesrat nach Friedensschluß über die Wiedervorlage des Gesetzentwurfes Beschluß fassen werde.

Amthches Decres. Die „Nordd. Allg. Sta.“ schreibt: Aus einem Artikel der „New York World“ werden Bruchstücke veröffentlicht, die auch anaehliche Äußerungen des Staatssekretärs Jim mermann enthalten. Nach den vorliegenden Auszügen der Presse hat der Korrespondent eines New Yorker Blattes den Inhalt eines flüchtigen Gespräches mit dem Staatssekretär unzutreffend wiedergegeben. Die Unterhaltung bezog sich lediglich auf die Kriegslage. In den Friedensausichten und der Haltung des Präsidenten Wilson und der Vereinigten Staaten zu Deutschland und zu den Fragen der inneren Politik, hat der Staatssekretär nicht Stellung genommen.

Zur Reichstagswahl in Adin. Die Wählerliste für die Ersatzwahl zum Reichstag in Köln, die am 5. Januar stattfinden soll, ist ausgesetzt worden. Die Zahl der eingetragenen Wähler betrug rund 66 500. Die Liste ist in der früheren Weise erfolgt, daher erhält sie auch alle die Personen, die bei der letzten Wahl wahlberechtigt waren, jetzt aber zum Gebirgsdienst eingezogen sind, sich also an der Wahl nicht beteiligen dürfen. Da keine genauen Angaben über die Zahl der Einberufenen vorliegen, so läßt sich nicht abschätzen, wie hoch die Zahl der Wahlberechtigten in Wirklichkeit ist.

# Parteiangelegenheiten.

Unsere Toien. In Zürich starb dieser Tage der Genosse Uiter Uitermann aus Loda, in Deutschland unter dem Namen Uiter Hilmowitsch bekannt, den er aus politischen Gründen angenommen hatte. Schon als jugendlicher Arbeiter trat er als begeisteter Kämpfer in die Arbeiterbewegung ein. Im Jahre 1906 wurde er in Kallisch wegen seiner Zugehörigkeit zum russischen sozialistischen Arbeiterpartei-Bund verhaftet und zu drei Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Verbannung verurteilt. Genossen im Zustande verhalten ihm zu seiner Flucht aus Sibiren. Er ließ sich in Gera, später in Leipzig in Ausübung seines Berufes nieder und offte zugleich, was er hier in Deutschland theoretisch und praktisch sich aneignen wüßte, im russisch-sibirischen Parteilieben zu verwerthen. Nach Ausbruch des Krieges ging er nach Zürich. Dort ist er jetzt gestorben. Das Zuchthaus hatte keine physikalische Kraft völlig abrochen und alle seine Pläne und Hoffnungen frühzeitig vereitelt.

Ein Opfer des Weltkrieges. Bei einem Sturmangriff im Westen ist im Oktober Genosse Richard Oberlein gefallen. Oberlein war seit November 1907 Kolporteur und Berichtserstatter des „Hamburger Echo“ für Bergedorf-Sande und hat diese Stellung mit größter Pflichtigkeit stets ausgefüllt. Dabei war er in der Partei- und Gewerkschaftsbewegung außerordentlich und mit größtem Erfolg tätig, insbesondere die Kleinarbeit hatte an ihm eine tüchtige Kraft. Frau und sechs unmündige Kinder trauern um den Gefallenen.

Die sozialdemokratischen Frauen Wittenbergs haben auf einer Konferenz beschlossen, vom Parteivorstand zu fordern, daß die „Gleichheit“ als Organ der Gesamtpartei auf der Mehrheit wieder zur Verfügung stehe. Andernfalls sei die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ an Stelle der Gleichheit einzuführen.

Reichskonferenz der Arbeitsgemeinschaft. Wie die Internationale Korrespondenz meldet, fand in Berlin eine von etwa 50 Delegierten aus dem ganzen Reiche besuchte Konferenz der Arbeitsgemeinschaft statt, die indessen von der Polizei überwacht und aufgelöst wurde; sie soll nun offiziell wiederholt werden, um über einen festeren Zusammenschluß zu beraten.

# Gewerkschaftliches.

Die Arbeiterkonferenz in Wales, die im November in Cardiff stattfand, fand am Sonntag in Cardiff unter dem Vorsitz Winstons, des Präsidenten des Grubenarbeiterverbandes statt. Es waren 503 Abgeordnete anwesend. Sie vertraten 224 767 Mitglieder.

Die englische Regierung hat unter dem Munitionsgesetz den Export der Rordierer unter den Baumwollwebern von Lancashire verboten.

# Zauber-laterna-Magica-Kino

Preisbogen: 2,50, 3,50, 5,—, 12,—, 18,— bis 150,—

Fiedler's Welt - Climax - laterna - Magica mit 100 Bildern; Märchen, Humor, bewegl. Farbenspiel

Große Nr. I, 15,— Nr. II, 20,— Nr. III, 26,—

Preisliste franko

Richard Fiedler, Optiker, I. Albrechtsstraße 10

Schluß gegen 6 Uhr.

Wir empfehlen

für unsere Kleinen:

In guten Remittenden-Exemplaren

Das Automobil 217 U. U.

Schön und reich illustriertes Kinderbuch nur Mk. 0.80

Jugendbrunnen

Alte Reime mit neuen Bildern von F. Fünzer . . Mk. 1.50

Für Großvaters Lieblinge

Geschichten für kleine Knaben und Mädchen von H. Bohne; mit Bildern geschmückt von Otto Fischer-Tschau nur Mk. 1.00

Zu beziehen durch die Expedition und Zeitungsträgerinnen

Familiennachrichten.



Am 16. November 1916 starb den Helden- todt in Feindesland durch Gewehr-Kopfschuss mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn,

der Sergeant

Hermann Köhler

Infanterie-Regiment Nr. 62

im blühenden Alter von 30 Jahren. Breslau, Zehnerstrasse 12, den 12. Dezember 1916. Im tiefsten Schmerz zeigt dies an

Seine tieftrauernde Gattin

Marta Köhler, geb. Richter nebst Kindern Hildegard und Erna und allen Anverwandten.

Wohl ist es schmerzlich, wenn auf Erden Ein Liebes ewig von uns geht, Dem Scheiden heißt verlassen werden, Von dem, was uns am Liebsten ist, Zwei Kinder mühsam Du verlassen, So früh, die es jetzt ja noch nicht können lassen, Wo ihr guter Vater ruht, Rasch geht die Zeit, doch langsam heilt der Schmerz, Um meines lieben Garten- und Vatersort, Kein Flehen, kein Weinen gibt Dich uns zurück, Vorbei ist Liebe und Hoffnung und Glück, Fern ist Dein Grab, tief unser Schmerz, Nun rabe sanft, Du treugesichtiges Herz, Es ist so schwer, dies zu verstehen, Daß wir uns nicht mehr wiedersieh'n!

6289

Stadt-Theater.

Dienstag 7 Uhr: „Die roten Augen.“ 6239 Mittwoch 7 Uhr: „Die Schneider von Schönan.“ Donnerstag 7 Uhr: „Meine Dame.“

Lobe-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Herrn Thoma-Abend.“ Mittwoch 8 1/2 Uhr (2. Abt.): „Schneewittchen und die 7 Dwarze.“ Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Herrn Thoma-Abend.“

Thalia-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Johannfeuer.“ 6251 Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die goldene Eva.“

Schauspielhaus

Operetten-Theater Sprech. 2545 Freitag 7 1/2 Uhr: „Die Winterbraut.“ Samstag 8 1/2 Uhr: „Petersons Mondfahrt.“ Sonntag 7 1/2 Uhr: „Der liebe Augustin.“ Montag 7 1/2 Uhr: „Die Winterbraut.“

Bulgarische

Kriegsbilder-Ansstellung Indragorowa, Gasse 11! Wochent. 10—2, Sonnt. 10—7 Uhr. Sonntag 17. Dez. 7 Uhr. Lichtbildvorstellung.

Lieblich

Theater

Abend 7 1/2 Uhr:

Gertrude Harrison

Jean Paul

Lorch-Famille

Paquita

Hermann K'zak

und der große

Weihnachts-Spiel.

Abend 8 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.

Abend 7 1/2 Uhr.

Wochentags-Spiel.



Eden-Theater

Nikolastrasse 27.

Ab Montag:

Er geht hinaus bei

Jimmy Valentine

das kriminalistische Rätsel

Ein sensationelles Abenteuer

des amerikanischen Detektivs

Deyle

5 Akte 5 Akte

voll höchster Spannung.

Aus dem Inhalt:

Gebirnvolles Doppelleben.

— Detektiv Deyle bei der Arbeit — Der Kampf im Expresszug — Jimmy im New-Yorker Staatsgefängnis, Sing-Sing — Aus dem Gefängnis entlassen — Für's Leben gebannt — Höchst interessante Einblicke in das größte Zuchthaus der Welt Sing-Sing bei New-York.

Ferner:

Leite besetzt die Kinoshale

Lehrspiel in 3 Akten

und das übrige Programm.

Ab Freitag:

Stolz weht die Flagge

schwarz-weiß-rot

Marienspiel, 5 Akte

Zu diesem Programm haben

Kinder von 4—7 Uhr Zutritt.

Begleitend der letzten Vorstellung

7 1/2 Uhr.

Preßevermerk.

Um sicher zu stellen, daß in erster Linie die für die Kriegführung wichtigsten Betriebe mit Kohlen, Koks und Brilleit befehrt werden, ist beim Kriegsamte eine Kohlenausgleichstelle (Kohlenausgleich) geschaffen worden, die in enger Fühlung mit den zuständigen Behörden und dem Kohlenhandel für Zuführung der Brennstoffe an solche Betriebe Sorge zu tragen hat. Ist in einem bestimmten Fall die Belieferung dieser Verbraucher nur möglich, wenn die Lieferung an andere, weniger wichtige Verbraucher ganz oder teilweise unterbleibt, so ist es Aufgabe der Kohlenausgleichstelle, die Lieferung an diese weniger wichtigen Verbraucher zu verhindern. Daher die heute erlassene Anordnung.

Wenn durch die Anordnung die Lieferung an solche Verbraucher verboten wird, deren Belieferung die Kohlenausgleichstelle als nicht erforderlich bezeichnet, wird der vertraglich zur Lieferung Verpflichtete — weil ihm Lieferung verboten ist — vor zivilrechtlichen Ansprüchen seiner Vertragspartner geschützt.

Großer Weihnachtsverkauf

Damen- und Kindergarnituren

feuch Pelz-Ersatz elegant

auch einzelne Muff und Stole.

Kindermäntel und Kopfbedeckungen

alles sehr billig 6670

Kinder-Moden Gartenstr. 53/55

(Liebichau).

Eröffnung der Krippe

des Vaterländischen Frauenvereins

Försterstrasse 1

am 15. Dezember 1916.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 6. Das Schulkind. Heft 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Heft 8. Nahrung und Ernährung. Heft 9. Die Folgen von Krankheiten. Heft 10. Der Arbeiterschutz.

Jedes Heft kostet 20 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Miets-Gefuche — Vermietungen.

Gesucht

werden grosse, helle Büroräume für starken Verkehr von etwa 1100 qm im ganzen oder zu 700 und 500 qm geteilt. Angaben unter Mag. 20 an die Expedition der „Volkswacht“ erbeten.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige

Prächtige Arbeiter

möglichst ganz militärfrei, werden im Gaswerk 3, Trebnitzstrasse, sofort bei guter Bezahlung für dauernde Beschäftigung eingestellt.

Städtische Gaswerke.

Tüchtiger Werkmeister

in der Maschinenfertigung, besonders in Grossen und Grossschleifen gründlich erfahren, gegen besonders hohen Lohn für Breslau gesucht. Derselbe muß auch die Werkzeugmaschinen verstehen und die Einrichtung von Lehm der neu einzurichtenden Fabrik übernehmen. Nur bewährte Kräfte mögen sich melden; Besichtigung event. ohne Kapital möglich. Ausführliche schriftliche Meldung mit Angabe des frühesten Eintrittstermins an Dr. Dienstfertig, Breslau, Industriestrasse 12, unter der Koveraufschrift „Werkmeister gesucht“.

Am 2. Dezember dieses Jahres verstarb im Allerheiligen-Hospital infolge Unfalles unser Kollege, der

Anstreicher

Herbert Brückner

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Wir werden seiner stets ehrend gedenken!

Die Lackierer und Anstreicher der Linke-Hofmann-Werke

Abteilung B. H. 13, Meister Otta.

Beerdigung: Mittwoch, den 13. Dezember, um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause in Warschewitz.

Am 2. d. Mts. erlag seinen Verletzungen im Allerheiligen-Hospital unser Kollege, der Anstreicher

Herbert Brückner

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Es sei seine Aufricht.

Die Mitglieder des Vorstandes der Friseurkammer

Zahnärztliche Breslau.

Kassirer, den 12. Dezember 1916.

Schmierwaschmittel

Erste Schmierwaschmittel sagen:

Cheer Schmierwaschmittel hat gute Reinigungs- u. Schmirkraft

ist frei von Fett, Toluol, Leinöl, „Kesselfett“ enthält keine der Mischen stark aggressiven Stoffe und ist bestens zu empfehlen.

Preis für 100 Liter 5%, N. N. 7.50 Mark

!Waschein Handwaschmittel!

ganz wie eine Fein-, stillesse mit Handwaschmittel Probepackung enthält 20 Liter 5%, N. N. 2.00. Stetliche Leistungen enthält keine Mischen.

F. Kaufmann, Breslau

Wichtig

Ein tolles Mädchen

Zwei Welten

Lockender Lohrer

Ein tolles Mädchen

Zwei Welten

Lockender Lohrer

Ein tolles Mädchen

Zwei Welten

Lockender Lohrer

Arbeiter-Frauen

benötigt bei

Zufertigen der

„Volkswacht“

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Dezember.

### Die Familienunterstützung und die Stadt Breslau.

In der Familienunterstützung des Reichs wurde bisher in der Stadt Breslau ein städtischer Zuschlag von 50 Prozent gewährt, was hinter allen anderen Großstädten Deutschlands erheblich zurückbleibt. Die Höhe sollte durch die Leistungen des Nationalen Frauendienstes ausgeglichen werden, was bekanntlich mit unumkehrbar Nachteilen verbunden ist. Denn erstens wird eine Art von Gnadengeschenk, was das gute Recht der Kriegesfamilie ist, und zweitens ist das Existenzminimum dieses Frauendienstes aus Besorgnis um die entstehenden Ausgaben so niedrig angesetzt worden, daß niemand davon bestehen kann. Es beträgt 33 Mark für eine Frau und 11 Mark für ein Kind für einen ganzen Monat, abzüglich der Miete und der laufenden Ausgaben für Abgaben und Versicherungen. Diese überaus mangelhafte Versorgung der Kriegesfamilien im Vergleich zu anderen Städten hat auch ihre ungünstige Wirkung auf die Lebenshaltung und die wirtschaftliche Lage derselben ausgeübt, namentlich machen wohl die Bekleidungsstücke solche Umstände als bei uns. Kein Wunder, daß auch nirgends der Reichszuschlag zur Familienunterstützung so freudig begrüßt wurde als in Breslau. Jetzt hat nur die städtische Verwaltung zu entscheiden, ob sie ihren 50prozentigen Zuschlag weiter gewährt oder durch einen höheren Zuschlag das Verhältnis ausgleichen will, das zu den anderen Städten Deutschlands besteht. Der Magistrat schlägt im Besonderen dazu vor, den Zuschlag für die einzelnen Kriegesfamilien auf 40 Prozent herabzusetzen und die restlichen 10 Prozent dem Frauendienst zu überweisen, weil dessen Etat mit der Zunahme der Kriegesfamilien naturgemäß steigt. Die Sozialdemokraten beantragen, wenigstens den bisherigen Zuschlag von 50 Prozent weiter zu zahlen, wodurch für die einzelne Frau 2 Mark, für ein Kind 50 Pfg. im Monat mehr gewährt würde, als nach dem Magistratsantrag. In der gestrigen Sitzung des Ausschusses I der Stadtverordnetenversammlung wurde dieser Antrag nicht abgelehnt und dem Magistratsantrag auf Genehmigung von nur noch 40 Prozent zugestimmt. Ebenso wurde folgender Antrag auf Vorschlag des Referenten, des liberalen Stadtverordneten Weigle, abgelehnt:

Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, daß sie eingutachtet, daß die Richtlinien der Familienunterstützung im Nationalen Frauendienst nur so viel erhöht werden, als der Zuschlag des Reichs zur Familienunterstützung beträgt, damit dieser Zuschlag den Kriegesfamilien voll zugute kommt.

Darin sollte ein unbegrenztes Mißtrauen gegen die Leistungen des Nationalen Frauendienstes liegen, dabei sind Gerüchte schon angeordnet und erfolgt. Der Vorsitzende des Frauendienstes betonte allerdings, daß dies ohne sein Wissen und gegen seinen Willen erfolgt sei, vom dem Geiste, in dem dort die Reichsbesetze ausgegangen werden, legte aber die Tatsache, daß man die kleine Weihnachtsgabe des Reichs bei den Familienunterstützungen zu kürzen vermute, doch genügend Zeugnis ab.

Nachdem unsere Bemühungen in der Familienunterstützungskommission, im Magistrat und im Ausschuss gescheitert sind, wird namentlich die Stadtverordnetenversammlung sich mit dieser, für Tausende von Familien wichtigen Frage beschäftigen müssen.

### Neues Gesetz zur Kohlenersparnis.

Die Verordnung betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln, die der Bundesrat erläßt, hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Jede Art von Lichtreflexe ist verboten. Als Lichtreflexe gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsorten.

§ 2. Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7, Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbzweck betrieben wird.

### Die zweite Auflage des vielbegehrten Romans von Maria Binden,

#### Christel,

kommt von Donnerstag ab zum Versand. Der Preis beträgt 1 Mark. Der Roman eignet sich vorzüglich als Weihnachtsgeschenk und zur Verleumdung ins Feld.

§ 3. Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Entschuldigungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsorte aller Art sind um zehn Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereinen- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Verwaltungsbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Bezirke und in einzelnen Fällen eine totale Schließung, jedoch nicht über 11 1/2 Uhr abends, zu veranlassen.

§ 4. Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schauspielen stattfinden sowie für öffentliche Vergnügungsorte aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu werblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Absatz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5. Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6. Die elektrischen Straßenbahnen und Straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7. Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8. Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, 4, Abs. 2, Satz 1, § 7 oder den aus Grund der §§ 4 Abs. 1, 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschriften im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft. Der Reichsminister bestimmt den Tag ihres Außerkrafttretens.

Wie bekannt, bestehen in Breslau zurzeit noch andere Vorschriften, die in einigen Punkten weiter gehen als die Bundesratsvorschriften, in anderen hinter ihnen zurückbleiben.

### Ueber den täglichen Kartoffelverbrauch

erläßt der Magistrat heute eine Bekanntmachung. Danach dürfen Haushaltungsvorstände, die Erzeuger von Kartoffeln sind, bis zum 31. Dezember täglich 1 1/2 Pfd. und Kartoffeln für sich und jeden Annehmbaren ihrer Wirtschaft verwenden, vom 1. Januar 1917 bis 28. Februar ein Pfund und vom 1. März bis 20. Juli wieder 1 1/2 Pfund Kartoffeln.

Für die übrigen Verbraucher ist der Tageskopfsatz auf 3/4 Pfund Kartoffeln festgesetzt. Schwerarbeiter erhalten 1 1/4 Pfd. Zulage täglich. Haushaltungen, die Kartoffelvorräte besitzen, dürfen immer nur so viel verbrauchen, als gegen Kartoffelmarken auf den Tag und Kopf ausgegeben werden. Kartoffelmarken dürfen solche Haushaltungen ebensowenig wie Kartoffelerzeuger beziehen.

### Brot und Fleisch.

Zur Ernährungsfrage heißt es, vom Januar an soll der Kartoffelersatz zum Brot fortfallen, dagegen wird eine stärkere Veranlagung der Werke beabsichtigt. Um die nötige Gerste zur Streckung der Getreidevorräte zu beschaffen, soll die Gerste für die Bauern herabgesetzt werden. Ferner wird geplant, im Februar die Fleischmenge zu erhöhen. Außerdem soll dafür georgt werden, daß andere Lebensmittel, wie Obst, Gemüse und Gänse, herangeschafft werden. Hoffentlich geschieht es auch.

### Die Zwangsmassenspeisung

soll, wie eine Korrespondenz erfahren haben will, an zuständiger Stelle erwogen werden. Auf eine Anfrage des „Berliner Tageblattes“ im Kriegsernährungsamt wurde mitgeteilt, daß nichts davon bekannt sei. Bisher habe der Präsident des Kriegsernährungsamts nur durch Rundschreiben alle Bundesregierungen auf die Frage von Beihilfen an bedürftige Gemeinden zu den Kosten von Massenbeieinrichtungen aufmerksam gemacht. Dagegen soll man sich in militärischen Kreisen in der Tat ernsthaft mit dem Gedanken der Zwangsmassenspeisung beschäftigen.

### Der militärische Urlaub.

#### Seine Kurrechnung der Reise.

Auf eine Eingabe des Abgeordneten Wagners wegen Gewährung ausserordentlichen Urlaubs ist vom Kriegsernährungsamt folgende Antwort eingegangen:

„In zahlreichen Vorreden der Armee besteht die Meinung, daß die sehr verschiedene Kurrechnung auf dem Urlaub nicht anzurechnen ist. Diese ist sich durchaus berechtigte und zweckmäßige Maßnahmen zum nicht ohne weiteres auf die ganze Armee ausgedehnt werden, weil bei der großen Zahl von Kriegsschauplätzen und der vielfachen Verwendung der Truppen die dienstlichen Verhältnisse in erheblichem Maße von einander abweichen und verschiedene Regelungen der Urlaubsberechnung erforderlich sind. Das Kriegsernährungsamt hat die obersten Kommandoebenen über diese Angelegenheiten, daß grundsätzlich angestrebt werden muß, jedem Mann innerhalb eines Jahres mindestens einmal ausreichenden Urlaub zu erteilen und dabei die Reisekosten nicht anzurechnen. Die näheren Bestimmungen über die Erteilung dieses Urlaubs (ob einmalige Dauerurlaub oder mehrmalige kürzere usw.) und die Art der Berücksichtigung der verbleibenden Kurrechnung muß indessen dem Ermessen des Kommandoebenen und der Truppenkommandeure überlassen bleiben.“

\* Ferdinand-Hirt-Studien-Stiftung. Die Zinsen der von dem Verlagsbuchhändler Dr. Arnold Hirt in Leipzig zum ehrenwerten Andenken an seinen verstorbenen Vater errichteten Ferdinand-Hirt-Studien-Stiftung sollen dazu dienen, Breslauer (nicht nur städtischen) Lehrern und Lehrermitteln Beihilfen zur Erziehung der Kinder zu gewähren. Die Stiftungszinsen werden Ende März 1917 verteilt. Eingehend begründete Gesuche um Berücksichtigung bei der nächsten Verteilung sind bis spätestens 25. Januar 1917 an den Magistrat, Abteilung für die Schulaufsicht, Gartenstraße 2, II Stock, einzureichen.

### Aus aller Welt.

#### Lehrreiche Inzerate.

Das erste Inzerat ist aus der „Deutschen Tageszeitung“, das zweite aus den „Leipziger Neuesten Nachrichten“:

Habe 100 Tonnen Öringe zu Futterzwecken abzugeben. Beschichtigung bei  
Hermann Podolski, Bronke.

Einige Waggon Öringe für Futterzwecke, von der Peeresverwaltung freigegeben, bietet an  
R. Kzone, Delitzsch.

Wenn man jetzt für einen Öring 60, 70 Pfennige bezahlen muß, dann wirken solche Inzerate um so aufreuzender.

#### 10 000 überflüssige Kürassierhelme.

Im „Berliner Tageblatt“ befindet sich folgendes Inzerat:  
Helme!

10 000 Stk. Kürassierhelme in den 3 vorchriftsmäßigen Größen, aus Eisenblech, sind unmontiert oder fertig hergestellt sofort abzugeben.

#### Auch für Spielwarenhändler ein guter Artikel.

K. Trajchle, Berlin, Laufgüterstr. 7. Amt Moritzf. 11535.

Es scheint sich wieder einer verpöbeln zu haben, oder werden Kürassierhelme überhaupt nicht mehr gebraucht?

Schwarz halt Bücher. Liebliche Gerüche führten vorzusehen auf dem Berliner Ostbahnhof wieder zur Entladung einer Frühlung. Eine Güterabfuhr Bücher war aus dem Osten für einen Herrn in der Dregener Straße angekommen. Die fünf Kisten bestanden aus nach frischen Kaugummiwaren und allerhand Gewürzen. Das war verächtlich, und noch mehr, daß aus einer Kiste ein unbekanntes Ding herausstappte. Weil man Bücher nicht zu rühren und noch weniger nach zu verlesen pflegt, so öffnete man die Kisten und fand darin Kaffee der geistigen, allerhand schmeckliche und schmackhafte Lebkuchen. Eine Kiste enthielt fünf geräucherter Schinken und frisches Rind-, Kalb- und Schweinefleisch. In anderen fand man Büchsen mit allerhand besten Kaffee, Butter, Schokolade, Pfeffer, Tee, Zucker, Pfefferkörner, was alles, was man jetzt so nötig braucht und doch nur so schwer bekommen kann. Daneben

enthielt die Kiste eine große Anzahl von Spielwaren, Herren- und Damenstiefel und allerhand Schmuckstücken. Die sonderbaren Tropfen aber rührten von Eisen her, die unterwegs leider stark geknickt waren. Die Sendung war von Substanz nach Berlin gerichtet. Sie wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Fahrradteile aus — Schinken. Beim Verladen von Kisten, die als „Maschinenteile“ deklariert waren, darf dieser Tage auf dem Bahnhof in Groß-Gerau eine Kiste ausgenommen. Man entdeckte hierbei, daß sie wohlkühnendsten Rollschinken enthielt, die mit noch anderen Kisten von Köln nach Mannheim gehen sollten. Beim Öffnen der anderen Kisten fand man zusammen nahezu zwanzig Zentner derselben „Maschinenteile“, die nun zwecks Versand an einen anderen Bestimmungsort beschlagnahmt wurden, während Absender und Empfänger sich vor Gericht zu verantworten haben werden.

Reiche Stützen. Eine Million Mark stiftete die Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-Altkriegesstiftung in Kowitz an der Elbe aus Anlaß ihres unläufig in aller Stille gefeierten 2-jährigen Bestehen zu „Besten ihrer Beamten und Arbeiter. Ebenfalls stiftete die Verwaltung des Rheinischen Altkriegesvereins für Zuckersfabrikation in Alten bei Dessau 150 000 Mark für Wohlfahrtszwecke.

Gemeiner Diebstahl eines 2-Jug-Kellners. Wegen schweren Diebstahls hatte sich vor der Thorer Strafkammer der erst 17 Jahre alte Speisekammerkellner Hermann Tibeau aus Thora zu verantworten. Am 13. Oktober dieses Jahres fuhr der Fühler Otto Hoffmann vom Artilleriedepot in Brandenburg, der im Besitz von 8880 Mark amtlicher Gelder war, mit mehreren Kameraden im Schnelzug von Ritzau nach Berlin. Unterwegs besaßen sie sich beim Kellner Tibeau, welches Fühler Hoffmann bezahlte. Hierbei bemerkte Tibeau die vielen Geldscheine in Hoffmanns Brieftasche. Als nun Hoffmann mit seinen Kameraden in der inzwischen eingetretenen Nacht eingeschlafen war, schlich Tibeau sich in den Wagenabteil unter dem Vorwand, die leeren Bierflaschen zu holen. Hierbei rahl er dem schlafenden Hoffmann aus dessen zugedruckten Seitenfische die Geldbrieftasche mit vollem Inhalt. Inzwischen war der 2-Jug auf dem Thorer Hauptbahnhof angekommen, wo der Speisekammer aus dem Zuge entsetzt wurde, so daß Tibeau mit seiner Beute in seine Wohnung gehen konnte. Erst hinter Höfenstraße wurde Hoffmann wach und bemerkte auch sofort den Diebstahl. Er erstattete sogleich Anzeige, und der Verdacht lenkte sich auch sofort auf den Speisekammerkellner Tibeau. Schon am folgenden Mittag wurde in seiner Thorer Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der noch 8833,31 Mark vorgefunden wurden. Für das fehlende Geld hatte sich Tibeau, der sofort verhaftet wurde, vorher noch Kleidungsstücke gekauft.

Obwohl der Staatsanwalt nur sechs Monate Gefängnis beantragte, erkannte die Strafkammer auf neun Monate Gefängnis mit der Begründung, daß der Angeklagte die Mühe des Gerichts nicht verdient. Ein Monat Gefängnis wurde auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Explosion einer französischen Leuchtgasfabrik. Eine Fabrik in Mergnac bei Bordeaux, die Leuchtgas für Flugzeuge herstellte, wurde durch eine Explosion vollständig vernichtet.

Der deutsche Dampfer „Schwalbe“ gilt als verloren. Aus Christonia wird gemeldet: Der deutsche Dampfer „Schwalbe“, der bei einem Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer in der Nähe von Haueim gestrandet ist, gilt als verloren. Die Mannschaft ist nach Seeverlebung nach Deutschland abgereist.

Einen Mordanschlag auf seine Frau verübte in der vorvergangenen Nacht der 37 Jahre alte Schloffergehilfe Franz Steuer in Berlin, der als Wehrmann eingezogen ist und bei einem Fliegerkommando in Westpreußen steht. Das Ehepaar hat drei Kinder, von denen das jüngste noch nicht ein Jahr alt ist. Er lebte in Unfrieden, weil Steuer seine Frau, die im Anfang der dreißiger Jahre steht, oft mißhandelte. Steuer kam nach Berlin, fiel in der vorvergangenen Nacht über seine schlafende Frau her und verübte ihr mit einem schweren Gehämmer mehrere mörderische Schläge auf den Kopf. Die Unglückliche war nicht imstande, um Hilfe zu rufen. Steuer entfernte sich, bevor seine Untat entdeckt wurde, und ist flüchtig. Erst am anderen Morgen wurden Haus enoffen, die unter der Familie wohnen, durch ein schweres Stöhnen darauf aufmerksam, daß bei Steuer etwas vorzufallen sein mußte. Sie fanden die Frau schwer verletzt im Bette liegen. Sie ist so geschwächt, daß sie über Einzelheiten des Vorganges noch nicht vernommen werden konnte.

Das gerohrene Heeresautomobil. Der frühere Kamerad Cohn, der inzwischen selbstständig abgeurteilt ist, hatte es fertiggebracht, mit einem anderen zusammen im Felde ein der Heeresverwaltung gehörendes Automobil zu beschaffen und es in Berlin unterzubringen. Er kam damals zu seinen beiden Tanten, und er sollte ihnen, er habe das Auto von einem reichen Franzosen gekauft bekommen, dessen Vermögen er in Sankt genommen habe. Als einfacher Soldat könne er es nicht bezahlen. Die Tanten interessierten sich für den Kaufmann Lorenthal für die Sache. Dieser vermittelte den Verkauf des Automobils, das übrigens mit der Aufschrift versehen war: „Eab der Munitionskolonnen des 7. Armeekorps“. Für die Verkaufsmittel erhielt Lorenthal 200 Mark. Lorenthal wurde demnach angeklagt und wegen Hehlerei vom Landgericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die von ihm eingeleitete Revision ist jetzt vom Kammergericht verworfen worden.



# Kleine Breslauer Nachrichten.

## Lieferung von Kohlen, Holz und Bricketts.

Das stellvertretende Generalkommando des 6. Armeekorps erläßt folgende Anordnung:  
1. Inwiefern das Kriegsmat (Kohlenausgleich) einem Beförderlich bezeichnet, wird ihm die Lieferung verboten.  
2. Mit Gefängnis bzw. Haft oder Geldstrafe wird nach Maßgabe der einigungs genannten gesetzlichen Bestimmungen bestraft, wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen vermerkt sind.  
3. Diese Anordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916 in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Außertrittens.  
Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz.

## Verdorbene Wurst.

Der Metzger Herr K. hatte im August von dem Fleischhauer Wilhelm K. Glogauer Straße, etwa 15 Pfund Fleischwaren gekauft, ohne dafür Fleischmarken zu geben. Diese Wurst verkaufte er an seine Kundenschaft. Nach dem Genuss wurde einigen Personen übel und die Tochter des einen mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Sie war vier Tage lang krank. Weil er die Wurst ohne Marken abgegeben hat und wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte er einen Strafbescheid über 18 Mark erhalten. Gegen diesen erobert er Einspruch. Der amtsende Sachverständige, der die Wurst untersucht hat, stellte fest, daß diese aus Pöfel und Rindfleisch bestand, das schon verdorben war, ehe es verarbeitet wurde. Der Gastwirt wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt, wegen der Marke ohne Marken mußte er freigesprochen werden, da zu damaliger Zeit keine Marken für fertige Speisen bestanden.

Der Verein für Krankenfürsorge eröffnete am Donnerstag letzte Winteranstellung durch einen Bericht der Vorsitzenden, Frau Geheimrat Wegener, über die Verhandlungen der Generalversammlung in Oppeln. Die obligatorische Fortbildungsschule, war der erste Punkt der Tagesordnung mit der Fortbildung, alle im gewerblichen Leben stehenden Mädchen, auch die Dienstmädchen, an einem Haushaltungsunterricht teilnehmen zu lassen. In Katowitz ist die Säuglingspflege bereits in den Schulunterricht aufgenommen, und zwar erhalten die Kinder praktischen Unterricht im Säuglingsheim, da sich der Versuch an der Spitze als völlig reif erwies. Begründet ist diese Einführung wohl durch die ungeheure Säuglingssterblichkeit in Oberschlesien.

Das Verbot der Beamtinnen hülfe den Hauptpunkt der Generalversammlung. Tausende unserer geistig bedeutenden Frauen sind von dem Fortbildungsvorbehalt durch dieses Verbot ausgeschaltet, darum ist es notwendig, daß im Interesse unserer Volkserhaltung das Verbot aufgehoben wird. Während fast ausnahmslos der Wunsch nach Aufhebung des Verbots laut wird, erheben sich gerade in den Kreisen der Lehrenden Bedenken. Auch Herr Stadtschulrat Gads steht der Forderung sehr sympathisch gegenüber und im Januar wird sich jedenfalls eine große öffentliche Versammlung mit der Frage beschäftigen.

Der Dieb des Offizierspferdes in Wolfswitz ist ermittelt. Es ist ein in Breslau wohnhafter sogenannter „Zigeuner“, der berufsmäßig im Pferdehandel beschäftigt ist und gegenwärtig im Felde steht. Auf den öffentlichen Ausruf in den Zeitungen meldete sich eine Person, die den Wagen, den der Pferde Dieb in Breslau mitnahm dem gestohlenen Offizierspferde zurückgelassen hatte, wiedererkannte, da der Zigeuner von ihm Erfahrung zu seinem Wagen gehörig hatte.

Eindringliche Diebstahl. In der Nacht zum 7. Dezember ist aus einem Verschlage im Grundstück Hedwigstraße 4 eine fetter Saug mittels Einbruchs entwendet worden. — In der Nacht zum 10. Dezember brach ein Dieb in den Fleischladen eines Fleischermeisters auf der Drißstraße ein und erbeutete 10 Pfund Rind- und 10 Pfund Kalbfleisch.

Falschdiebstahl. In einem Fleischladen auf der Andersstraße wurde am 9. Dezember vormittags einer Frau deren schwarze lederne Geldtasche, in der sich 13 Mark Geld und Lebensmittelmärkte befanden, aus der Schürzentasche gestohlen.

Ein Faß Spiritus für 5000 Mark erschwindelt. Ein 29 Jahre alter Handlungsgehilfe wurde dieser Tage festgenommen weil er durch Fälschung einer Urkunde ein Faß Spiritus im Werte von 5200 Mark erschwindelt hat. Sein Arbeitgeber erhielt durch Fernsprecher die Mitteilung, daß für ihn ein Faß Spiritus von dem genannten Wert eingegangen sei. Daraufhin stellte der Handlungsgehilfe eine Empfangsbescheinigung aus, deren Unterschrift er fälschte, und übergab dieses Papier einem jungen Mann, der das Faß Spiritus in Empfang nehmen mußte. Das in seinem Besitz gefundene Faß Spiritus verkaufte der Handlungsgehilfe sodann an eine hiesige Kornbrennerei für 5000 Mark. Das empfangene Geld verwarhte er unter allen Umständen im Keller der Wohnung seiner Frau auf der Springstraße. Einen geringen Teil des Geldes hatte er in seinem Koffer oder hatte davon schon Geschenke an seine Frau gemacht. Es ist fast die ganze Summe wieder zusammengebracht worden, so daß sie dem Eigentümer des Faßes Spiritus zugedacht werden konnte.

# Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 12. Dezember. Gnadengericht. Der Mörder und Aufhänger Gustav Müller, der vor acht Tagen vom Schwednitzer außerordentlichen Kreisgericht zum Tode verurteilt worden ist, hat ein Gnadenersuchen an den Kaiser eingebracht, so daß also das Todesurteil vorläufig noch nicht vollstreckt wird.

Bräuerberg, 12. Dezember. Ein schwerer Mordfall. Bei der ersten Schlittenbahn, die uns dieser Winter brachte, ist leider auch schon ein schwerer Unglücksfall zu verzeichnen. Ein Herr fuhr mit einem Schulkinder auf einem Sportschlitten den steilen Berg beim Postamt herab. Der Knabe verlor die Gewalt über den Schlitten und fuhr an, wobei der Herr das Bein zweimal brach und leider eine Amputation notwendig wurde.

Landeshut, 12. Dezember. Todesfall. Im Sanatorium in Gannowitz, Kreis Hirschberg, verschied nach kurzen schweren Leiden der Ehefrau der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Volkshilfste in Landeshut, Herr Dr. Lihawski, im Alter von 64 Jahren. Er kam der Anstalt seit ihrer Begründung im Jahre 1904 vor, nachdem er vorher als Ehefrau des hiesigen Heilstätte in Slowenz (Oberschlesien) gewirkt hatte.

Gogau, 12. Dezember. Ausgerückt. Am Freitag früh gegen 5 Uhr ist die Strafgefängnisse, Gogauerin Franziska K., geb. Wagner, aus dem hiesigen Buchtunze entwichen. Anscheinend ist sie aus der Küche, wo sie beschäftigt war, über die Mauer entlaufen.

Posen, 12. Dezember. Ein Todesfall aus dem Eisenbahngasse. Auf der Straße St. Lazarus-Posen stürzte der achtjährige Schulkinder Josef Kaplar aus Dortmund, der in Begleitung seiner Mutter auf der Fahrt nach Posen begriffen war, aus dem Eisenbahngasse und zog sich dabei eine schwere Kopfverletzung zu, die den allschuldigsten Tod des Kindes zur Folge hatte. Der bemerkenswerte Unfall ist, wie berichtet, darauf zurückzuführen, daß die Wagenteile sich von links öffnete und der Knabe herabgeschleudert wurde.

# Monatlicher Arbeitskalender für Gartenfreunde.

Dezember.

Kommen haben wir die letzten Fällarbeiten aus dem Garten entfernt und schon wieder treffen wir alle Vorbereitungen für die nächsthöchsten Bestellungen. Besonders wird der Auftrieb der „Pflanz-Obstbäume“ allgemein Rechnung getragen, denn viele Pflanzbesitzer legen sich mit dem Pflanzen der Obstbäume beschäftigt. Aber das Pflanzen ist in der Obstbaumzucht eine der wichtigsten Vorrichtungen, von welcher zum großen Teile die Zukunft des Baumes abhängt, und die gleichwohl nur selten richtig besorgt wird. Weitläufig die meisten Baumsetzer begnügen sich damit,

## zur ein kleines Loch

auszugraben, als handle es sich um das Pflanzen eines wertlosen Strauchens. Sie schneiden die großen widerstehenden Wurzeln zu, ohne zu bedenken, daß so dem Baume das wichtigste Lebenselement entziehen, daß sie das wichtigste Wachstum, das der Wurzeln hemmen. Man werde also die Baumlöcher so aus, daß sämtliche Wurzeln des Baumes bequem nach allen Seiten hin in möglichst waagrechter Lage ausgebreitet werden können. Die Tiefe des Baumloches soll sich je nach Beschaffenheit des Bodens zwischen 70 bis 100 Zentimeter bewegen; letzteres Maß zu überschreiten ist nicht zweckdienlich, würden doch die Bäume dadurch nur verankert, sich tiefer in den Boden zu verdrängen, als wünschenswert ist, weil im Untergrund die Nährstoffe um so spärlicher sind, je mehr sich dieser von der Oberfläche entfernen, hängt doch der Auftrieb der Nährstoffe wesentlich von der Einwirkung der Atmosphäre ab, die aber bis zu dieser Tiefe nur in ungenügender Maße dringen kann. Beim Auswerfen des Baumloches ist

## der Mutterboden von der übrigen Erde getrennt

zu halten, denn letztere wird, weil minderewertig, zum Pflanzen nicht verwendet. Bevor man den Baum setzt, ist der Mutterboden in dem Loch anzubringen, würde man das Loch des Pfahles vornehmen, nachdem der Baum fertig gepflanzt ist, so würde man Gefahr laufen, bei dem Einbringen des Pfahles die Wurzeln schwer zu beschädigen. Darauf ist das Loch mit gutem Mutterboden, der, wenn irgend möglich, noch mit guter, mäßiger Komposterde zu durchsetzen ist; soweit anzufüllen und leicht festzutreten, daß der Baum in der richtigen Höhe zu stehen kommt. Da die Erde in der Erde sich mit dem Baume trotz des Antriebs zu nach und nach hebt, und zwar bei Höhen von einem Meter etwa um 8 bis 10 Zentimeter, so ist der Baum so hoch zu setzen, daß er, nachdem der Boden sich gesetzt hat, die richtige Höhe hat. Diese hat der Baum dann, wenn der Wurzelball mit der Erdoberfläche abschließt. Hier Wurzelball besetzt man die Trennungstelle von Stamm und Wurzeln. Ist die Stelle nicht ohne weiteres sichtbar, so rikt man mit dem Fingerringel die Rinde an; unter der Rinde des Stammes ist es grün und bei der Wurzel gelblichweiß. Der Wurzelball liegt also auf der Trennungstelle. Die Fläche des Wurzelballs, auf die der Baum zu stehen kommt, muß etwas gewölbt sein; diese Wölbung erleichtert die Verteilung der Wurzeln nach allen Seiten. Zumal sind alle schwerverletzten Wurzeln mit einem starken Messer zu entfernen und die übrigen sauber in der Wette anzuschneiden, daß

## die Schnittfläche nach unten

gerichtet ist. Sind die Wurzeln in der Baumgrube gut ausgebreitet, muß die man sie von allen Seiten mit guter Muttererde, dabei sorgend, daß keine Hohlräume entstehen; bei kleinen Bäumen sollte man daher die Wurzeln am besten mit den Händen in die Erde ein, während man sich bei größeren Bäumen außer den Händen noch etwas spitzen Pfahles bedienen kann, doch hüte man sich mit dem Pahl die Wurzeln zu beschädigen. Außerdem alle Wurzeln etwa 5 Zentimeter mit Erde bedeckt sind, wird diese etwas angefeuchtet und darüber eine dünne Schichtung ausgedreht. Wurzeln und Stamm dürfen mit dem Dünger nicht in direkte Berührung gebracht werden. Am endlich ist das Loch vollends zu füllen. Da der Baum nun um sofort fertig gepflanzt wurde, als der Boden sich nachher wieder hebt, so ist um den Baum herum eine kleine Höhe zu machen, damit dieser auf jeden Fall bis an den Wurzelball mit Erde bedeckt ist. Auf Boden mit flacher Mutterbodenschicht oder von weicher oder humöser Beschaffenheit wird man zweckmäßig

## zur Säulpflanzung schreiben.

Bei diesem Falle verfährt man auf eine Baumgrube und schneidet einfach an der Stelle, wo man den Baum zu setzen gedenkt, den Boden ab ein und gräbt um diesen herum in einem Durchmesser von 2 bis 3 Meter den Boden tief durch. Man stellt man den Baum an den Pahl an, wie oben, bindet ihn locker an und bedeckt mit vorher herbeigeschnittener guter Muttererde die Wurzeln in der oben bezeichneten Weise, wodurch naturgemäß ein Hügel entsteht. Dieser muß am Fuße des Baumes eine etwas rundenförmige Ebene von mindestens 60 bis 70 Zentimeter ausweisen; die etwas verteilte Ebene hat den Zweck, das Regenwasser abzuführen und uns zu ermöglichen, den Baum begießen zu können. Von dieser Ebene ab fließt der Hügel ganz allmählich, bis er schließlich in zwei Meter Entfernung vom Baume sich im Gelände verliert. Der Gesamtdurchmesser soll etwa 4 bis 5 Meter betragen. Höher als 50 Zentimeter sollten die Hügel nie angelegt werden. Die Pflanzart ermöglicht uns, auch auf weniger fruchtbaren und nassen Böden, wo bei gewöhnlicher Pflanzweise die Bäume nach einigen Jahren zu krank anfangen würden, erfolgreich die Obstbaumzucht betreiben zu können, weil die Säulpflanzung den Wurzeln gestattet, sich dem Einfluß zu großer Feuchtigkeit zu entziehen, ganz abgesehen von der bedeutenden Bodenverbesserung, die durch den Hügel in der Nähe des Baumes stattfindet. Ein

## Anliegen des gepflanzten Baumes

ist nur bei Säulpflanzung notwendig. Den gepflanzten Baum dürfen wir nun nicht seinem Schicksal überlassen, sondern durch eine recht richtige Pflege seine Entwicklung und Fruchtbarkeit zu fördern suchen.

Ob man die frisch gepflanzten Bäume auch gleich wässert, darüber gehen die Meinungen sehr weit auseinander, diese besagen, man dürfe den gepflanzten Baum nicht wässern, andere wieder teilen für den Rückschlus ein, und beide wollen gute Erfahrungen mit dem „Zyklus“ gemacht haben. Solche Regeln aber lassen sich beim Säulpflanzung nicht aufstellen, sondern der Schnitt, sei es nun der Schnitt des Hauptstammes oder der Rückschlus, ist der beste, wobei stets nur von dem Baume selbst bestimmt, von keiner Beschaffenheit hängt es ab, und wie man ihn beim Wurzeln zurecht schneiden, und nur mit den physiologischen Grundgesetzen mit den Lebens- und Wachstumsbedingungen des Obstbaumes und mit den Funktionen der einzelnen Organe der Pflanze ist, wird unüberwindlich die richtige sein, weil er in diesem Falle auch weiß, was er mit dem Rückschlus bezwecken will. Da sich unsere Bäume aber nicht gleichen, wie das eine Ei dem anderen, sondern sämtlich große Unterschiede unter sich aufweisen, kann auch niemals eine gleiche Behandlung für alle Bäume in Frage kommen. Als Grundgesetz kann allgemein gelten: je mehr Entwürfen der Baum hat, je schwerer ist das Antriebsmittel, desto mehr

## Entwürfen treiben am zeitigsten

junge Blätter, letztere oder sind die Gegen von Stoffen für den Aufbau neuer Zellen und Gewebe und somit auch für die Wurzeln; je zeitiger und zahlreicher sich also junge Blätter entwickeln, um so mehr bilden sie auch neue Wurzeln, und mit der Entwicklung der letzteren ist das Antriebsmittel des Baumes gegeben. Wir können daraus also bereits entnehmen, daß

haben, diesen nicht schneiden darf. Aber auch diese Säulpflanzung dürfen wir wiederum nicht zur Regel erheben. Sie trifft nur dort zu, wo der Baum ein schwaches Wachstum zeigt und auch sonst die Krone unregelmäßig und uneben ist; bei Bäumen mit starker Kronekraft und vielen überfüllten Zweigen in den Kronen ist eine Entfernung des überfüllten, wie auch der Rückschlus der Nebenzweige der Kronenäste notwendig; auch stärkere Krone, die das Gleichgewicht der Krone zu stören drohen, sind zugunsten der schwächeren Krone zu kürzen. Bei Formobstbäumen ist das Fruchtholz stets endgültig zu schneiden, wohl werden dadurch dem Obstbaume große Mengen Erntehaus gewonnen, aber dies hat man

## das kleinere Nebel zu wählen.

Durch das Rückschneiden würden die Fruchtzweige zu stark werden und so die spätere kräftige Wachstum kaum hindern können, und Unfruchtbarkeit würde die Folge sein. Ob bei den Formobstbäumen auch die Rückschlusarbeiten gelüßt werden, hängt von dem mehr oder weniger starken Ertrag ab. Spätere Erträge schneiden man etwa 15 Zentimeter über dem Rückschlus, wo mögliches Jahr der endgültige Schnitt ausgeführt werden soll. Formobstbäume kann man, falls sie ein gutes Wurzelsystem aufweisen, gleich endgültig schneiden. Sie bewurzeln sich allgemein leichter als Kernobstbäume und müssen daher auch bereits im ersten Sommer einen guten Ertrag.

Der Bester zeigt also, daß man beim Schneiden der Bäume keine großen Fehler begehen, muß man auf jeden Fall mit dem Lebens- und Wachstumsbedingungen der Obstbäume vertraut sein. Aufgabe der Gartenbauvereine ist es, ihre Mitglieder durch Vorträge im Obstgarten, wo ihnen an den Bäumen alles praktisch gezeigt werden kann, zu belehren und zu unterrichten. Nur wenn man sich die verschiedenen Organe und deren Behandlung an dem Baume selbst zeigen läßt, wird man sich damit vertraut machen können, aber selbst aus den besten Büchern lernt man nie den Obstbaumkenntnis. Die praktische Vorführung macht alles verständlicher und man kann hier in wenigen Stunden mehr zeigen und belehren als sich in mehreren Tagen schneiden läßt.

# Briefkasten.

Interessanter P. E. Der Kamerad hat nur dann Anspruch auf Krankengeld an die Krankenkasse, wenn er freiwilliges Mitglied geworden ist, sonst nicht.

S. M. Anfragen ohne Unterschrift und Wohnungsangabe beantworten wir nicht. Das sollte auch Ihnen bekannt sein.

U. Glatz. 1. Ob ein Kranker aus dem Lazarett zu Wehwechen Urlaub bekommt? Wir können das nicht wissen. Darüber hat doch der Arzt zu entscheiden. In jedem Falle mußte ein Urlaubsgesuch eingereicht werden. 2. Heiratet eine Kriegervwitwe, so fällt die Rente weg. Steht der zweite Mann auch im Felde, so muß ihr selbstverständlich wieder Witwenrente gezahlt werden. 3. Nein, der Arzt ist in diesen Fällen nicht frei.

D., Birkental. 1. Die Rente der Kriegervwitwe und der Waisen wird erhöht, wenn das Einkommen des Gefallenen eine gewisse Höhe hatte. Wir haben darüber in der Nummer vom 8. 11. 16 Näheres mitgeteilt. War der Gefallene gemeiner Soldat, so beginnt die Zulagenrente bei 1501 Mark, war er Unteroffizier bei 1801 Mark, war er Feldwebel bei 2201 Mark. 2. Gewiß, die Militärwaisenrente für ein Kind beträgt monatlich 14 Mark, aber bei mehr als 4 Kindern tritt eine Kürzung ein. Daher kommt es, daß in dem mitgeteilten Falle jedes Kind nur 13 Mark monatlich erhält.

M. K., Postenstraße. 1. Die Berufsberatungstelle für Kriegervfrauen ist Ritterplatz 1, II, Zimmer 46, täglich von 5 bis 6 1/2 Uhr nachmittags. 2. Wenn Sie sich an den nationalen Frauendienst Ritterplatz 1, I, Zimmer 22.

G. A. 1. Ja, wenn die Kosten nicht 50 Mark betragen, muß Ihnen der Rest zurückgezahlt werden. 2. Die Ehefähigkeitsprüfung ist zulässig.

103. Der Mann muß die Miete nach dem Kriege zahlen. So lange er im Felde steht, können Sie gegen ihn nichts einrichten, auch nicht bei Gericht klagen.

Z. G., Württemberg. 1. Wir können über die Schweine des Ingenieurs K. keine Auskunft geben. Da müssen Sie an den Magistrat schreiben. 2. Wegen des Arbeitsbundes müssen Sie klagen, wenn es nicht herausgegeben wird. Gehen Sie ins Arbeiter-Sekretariat, Margaretenstraße 17, II, Zimmer 32; dort wird man Ihnen die Klage unentgeltlich schreiben.

Feldpost. Eingegangen von 200 S. R.: 6 Mark. — D. W. 561: 1 Mark, reicht aber nur bis Ende November. — G. W. 11/2: 1 Mark. — Stasnik 26/1: 1 Mark. — Landstürmer Josef Falta: 1 Mark und an die angegebene Adresse weiter sofort abgeschickt. — D. U. 50: 2 Mark, bezahlt ist bis zum 12. Januar 1917.



Denkt an uns! Sendet

# Galem Aleikum

(Nichtmarkestück)

# Galem Gold

(Goldmarkestück)

## Sigaretten.

Willkommenste Weihnachts-Liebesgabe!

20 Stück Goldpostmäßig verpackt portofrei!  
30 Stück Goldpostmäßig verpackt 10 Pf. Portofrei!

Orient Tabak u. Cigarettenfabrik Venedig Dresden  
Jan. Hugo Dietz, Hoflieferant S.M. Königsu. Sachsen

Preis Nr. 32 4 5 6 8 10  
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück

ausschließlich Kriegsaufschlag

# Trustfrei!

